

Post aus Istanbul

Autor(en): **Mauri, Manuela**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **255 (1982)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-655749>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

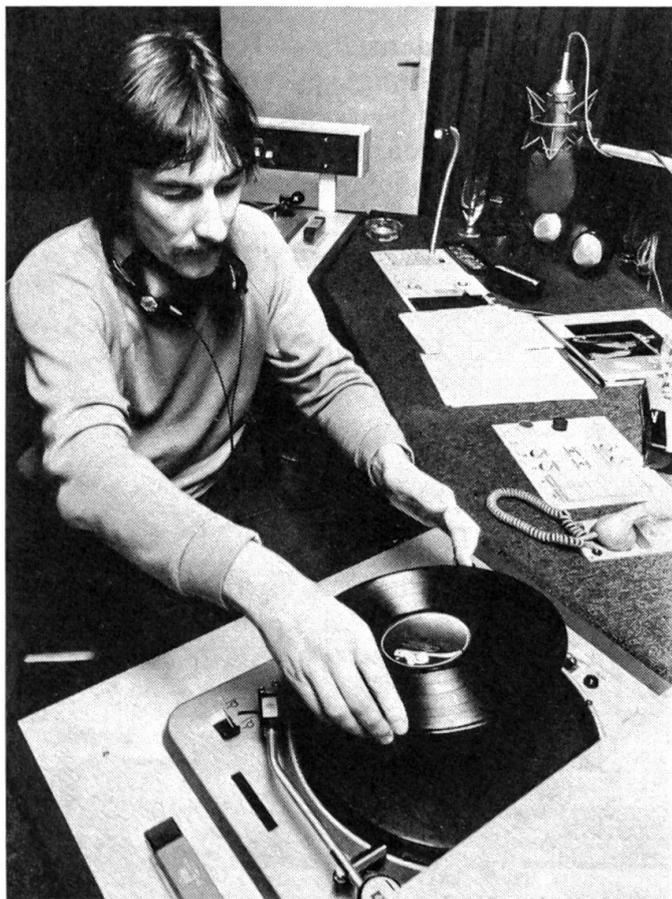
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dass sie nicht beabsichtige, sich lebendig zu begraben in einem bescheidenen Häuschen am Meer.

Wir wissen nicht, ob Herr Braun all diese Worte gehört und in sich aufgenommen hat, noch was er in dieser verlorenen Stunde, da in den Pinien die Grillen zirpten, gedacht. Wir wissen nur, dass er im darauffolgenden Sommer wieder allein ins Häuschen auf dem Felsen kam und dass er Tiki, die täglich zur gewohnten Zeit erschien, mehr mit guten Bissen verwöhnte denn je zuvor.

Herrn Brauns Tiki war kein Mensch, sondern bloss eine Möwe und liess es sich freudig gefallen.



*Radio DRS sendet jetzt während 24 Stunden
Peter Bühler beim Plattenauflegen während der Sendung
«Nachtclub».*
Photo Hansueli Trachsel, Bern

MANUELA MAURI

Post aus Istanbul

Die Familie Brand wohnte ein wenig ausserhalb des Ortes. So hatte es sich ergeben, dass der alte Briefträger die Post, die in der kleinen Stadt erst mittags zur Verteilung kam, gern dem jungen Karl Brand mitgab. Am letzten Sonntag war der Ingenieur Stettler im Hause der Brand zu Besuch gewesen. Ein interessanter Mann, fand Karl, zumal er jetzt nach Istanbul gefahren war.

Karl war klar, weshalb der Ingenieur in das Haus gekommen war. Natürlich wegen seiner hübschen Schwester Ilse. Trotzdem begriff er nicht, was so ein Ingenieur wie der Herr Stettler mit dem Mädchen wollte. Mädchen zählten in seinem Gymnasiastendasein noch nicht.

Aber er hatte gesehen, wie sich die beiden im Garten küssten. Dann hatte der Besucher beim Abschied lange und herzlich ihre Hand geschüttelt.

Karl war an diesem Mittag nicht erstaunt, als ihm der Briefträger eine bunte Postkarte mitgab, auf welcher der Hafen von Genua abgebildet war. Er und sein Freund Henri lasen die Karte. Sie war an Ilse adressiert. «Viele Grüsse und Küsse, Dein Fred.»

Henri sah mehr die rote Marke als den Text. «Die musst du mir geben, Karl», drängte er.

«Das kann ich nicht. Sie ist doch für Ilse.»

«Es steht ja nichts darauf, Karl. Ich gebe dir Heft zwölf der Sherlock-Holmes-Serie dafür. Die Frau mit dem schwarzen Schleier.»

Das war natürlich ein verlockendes Angebot, zumal Henri das Heft gleich aus der Mappe zog. «Da!», sagte er.

Karl kämpfte einen schweren Kampf. Aber es stand wirklich nichts Besonderes auf der Karte. Er gab seinem Freund die Ansichtskarte.

Nach drei Tagen übergab ihm der Briefträger mit einigen Drucksachen für den Vater eine Karte aus Malta.

«Das ist doch die Krönungsmarke», rief Henri, «die muss ich unbedingt haben! Ich gebe dir meinen Zirkel dafür.»

Karl schüttelte heftig den Kopf. Aber Henri nahm den blinkenden Zirkel aus dem Kasten. «Es steht ja wirklich nichts Wichtiges darauf, Karl.»

Karl las seufzend: «Viele liebe Grüsse und Küsse. Schreibe mir nach Istanbul. Ich freue mich schon jetzt auf einen Brief. Dein Fred.» Wiederum liess sich Karl erweichen.

Und dann kam eines Tages ein Brief aus Istanbul. Drei blaue türkische Marken waren darauf, die Henri geradezu in Verückung geraten liessen. «Du kannst den Zirkelkasten dafür haben», schlug er vor, «und zwei Hefte von Mike Spillain.»

«Geht nicht, Henri, das ist ein Brief.»

Henri sann nach. «Mach ihn auf», sagte er. «Wenn etwas von den Karten drin steht, ist es sowieso faul.»

Sie lasen den Brief. Stettler beklagte sich, dass er keine Post vorgefunden habe. Ob Ilse ihn vergessen habe? Er werde jetzt nicht mehr schreiben, sondern eine Nachricht von ihr abwarten. Zum Schluss wurden die beiden Karten erwähnt.

«Da haben wir es», erklärte Henri.

Der Zirkelkasten war mit blauem Samt ausgeschlagen. Und was war ein Zirkel ohne Kasten! Die beiden Hefte kannte Karl auch noch nicht. Und zu Hause, wusste er, würde es Krach geben, wenn er den Brief ablieferte. Henri bekam die Marken. Den Brief zerrissen sie und warfen ihn von der Brücke in den Bach.

Ilse weinte in diesen Tagen viel. Der Vater hatte ein grimmiges Gesicht, und die Mutter sagte resigniert: «Das hätte ich nicht von ihm gedacht.»

Karl kämpfte den ganzen Tag mit sich. Gegen abend setzte er sich hin und schrieb dem Ingenieur Stettler einen Brief. «Werter Herr», schrieb er, «Ilse weint. Aber mein Freund Henri wollte die Marken haben, und er hat mir den Zirkelkasten dafür gegeben. Es tut mir leid. Vater sagt, Ilse darf Ihnen nicht schreiben, weil sie ihren Stolz hat. Keiner weiss das von den Marken. Nur Henri und ich. Wenn Sie noch einmal schreiben, bekommt Henri die Marken bestimmt nicht. Das verspreche ich. Tun Sie es doch bitte. Karl Brand.»

Nach acht Tagen kam ein eingeschriebener Brief aus Istanbul. Der alte Briefträger brachte ihn selber ins Haus. Ilse riss das Kuvert auf. Ihre Finger zitterten. Karl sass ihr am Tisch gegenüber. Er sah, wie sein Brief, den er dem Ingenieur geschrieben hatte, herausfiel. Da stand er auf und dachte daran, fortzulaufen. Doch er wollte nicht feige sein.

Ilse las. Vater und Mutter sahen sich an. «Was schreibt er?», fragte die Mutter. Ilse liess den Brief sinken. Sie sah nicht die Mutter, nicht den Vater, sie sah Karl an. Ihre Blicke hielten sich eine ganze Weile fest. Dann atmete sie tief auf und sagte: «Fred war krank, er konnte nicht schreiben. Aber es ist alles in Ordnung. Er schreibt sehr lieb. Er lässt euch alle grüssen, besonders Karl.»

«Das ist schön», sagte der Vater. «Dann schreibe ihm nur gleich.»

Die Mutter nahm ihre Tochter in die Arme. Ilse sah über die Schulter ihrer Mutter zu Karl hinüber. Sie lächelte. Donnerwetter, dachte er. Sie ist zwar ein Mädchen, aber verdammt anständig...

LACHENDE MEDIZIN

Der vierzigjährige Patient ist durch seinen Lebenswandel ziemlich heruntergekommen.

«Sie müssen die Frauen und den Alkohol aufgeben», rät ihm der Arzt.

«Werde ich dann hundert Jahre alt?» fragt der Patient hoffnungsvoll.

«Nein», antwortet der Arzt, «aber es wird Ihnen so vorkommen.» (H. M.)

Die Patientin redet und redet über ihre Krankheiten. «Strecken Sie mal die Zunge raus», verlangt der Arzt.

Die Patientin tut es. Nach fünf Minuten kann sie es nicht mehr aushalten. «Sie haben gesagt, ich soll die Zunge herausstrecken», sagt sie zu dem Arzt, «und jetzt haben Sie sie noch nicht einmal angeschaut. Warum?»

«Ich wollte nur in Ruhe das Rezept ausschreiben», erwidert der Arzt. (H. M.)